

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 50 (1988)

Heft: 10

Artikel: U ds Mülirad dräit wyter

Autor: Stuber, Ueli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



U ds Mülirad dräit wyter

Vom Ueli Stuber

14. Johrhundert:

E Buechi-Junker u ne Müllerstochter us der Grabenöli heige sech öppen im verschleikte troffe, seit me.

Einisch, wo si zämen im Wäldli hinger der Müli ufem Rand vom trochnige Chänel sy ghöcklet u der Junker grad het aagfangen, em Meitschi d Bändle vom Mieder ufzchnöpf, heig schynts der Müllerbursch hurti ds Wasser umgleitet, u statt zum ne Schäferstündli syg der Junker zum ne nasse Füidle choh!

Später heig der Müllerbursch d Tochter u der Junker en angeri ghüroote. Hingäge vergässe hei ge si enanger nie.

15. Johrhundert:

Mi verzellt vom ne Pfarrersuhn us Oberwil, dä heig sech uversichtig i ne Magd vo der Grabenöli verliebt gha.

Mängisch syg er zuchegschlichen u heig dür d Studene glüüsslet, wi si de Hüener ggäh oder Salat gchöhlet het. Und einisch het er ds Härz i beid Häng gnoh: er het sen yglade zunere Schlittefahrt.

Am Sundig druuf sy si losfahre, di zwöi. Aber wyt sy si nid choh: scho im erschte Rank isch der Schlitten usgläärt u ds Meitschi bis i Bach abe grugglet. Pflotschnass und i eim Gmöögg ischs heizue gsprunge.

Der Pfarrersuhn syg später z Basel e Gstudierte worde. Vo der Magd weis me näje nüt gnauers.

16. Johrhundert:

Eine vo der Müllerbueben i der Grabenöli heig schynts nid guet toh: e Zigünere het dä gärn gha – u de no wie!

Einisch im Summer isch er ab, mit dene Zigüner i d Wält use. Aber wyt isch er nid choh. Im Herbscht isch er wider deheime gsi. Fasch wi der verlornig Suhn, nume dass es statt emene Fescht Schleg het gäh!

Aber mängi Nacht no het er vo syre schwarzölige Zigünere tröimt.

17. Johrhundert:

E Jäger usem Bärnbiet het sech mol i Buechibärg verirrt, won er anere Rehgeiss nachen isch.



Dunger, i der Grabenöli, isch ihm die ab – u statt der Rehgeiss isch es wunderschöns Meitschi vor ihm gschtange. Er het schiergar nid gwüsst was sägen, u won ihm ändlech öppis halbwägs Gschydys wär z Sinn choh, isch das Meitschi verschwunde gsi, wi vom Ärdbode gschlückt.

Er isch zsider no mängisch i Buechibärg ggange; aber d Oeli u ds Meitschi het er nieme gfunge.

18. Johrhundert:

E Franzoselütland isch vo syneren Einheit abgesprängt worden u het im Buechibärg Schärme gsuecht.

I der Grabenöli isch er ungeregschlüffen u het sich dört drei Tag lang still gha. Am vierte Tag bir Tagheiteri isch er losmarschiert, Soledurn zue. D Müllerslüt hei ufgschnuufet, nume ds Töchterli het sech wölle d Öigli usbriegge.

U nach nüün Monet isch du der chly Bertrand uf d Wält choh.

19. Johrhundert:

I der Grabenöli hets höche Bsuech ggäh: der Franz, der Brueder vor Müllere, der Fabriggheer us Uschter, isch mit sym Bueb dogsi.

Zsider dass si dinne hei Zimis gnöh u Plän hei gschmidet für d Müli z modernisiere, sy di Junge

dussen umeghüscheret. Der jung Franz u sy Cousine hei sogar no blutt im yschchalte Mülibach badet u sy sech nächär a d Sunne go lo tröchne.

Paar Monet druuf het der Vater Franz – dä Brief us der Grabenöli i de Häng – em Suhn Franz d Ordere ggäh, wes scho so stöi, sy Cousine z hürote.

20. Johrhundert:

E wunderschöne Mejesundig ischs gsi, wo Büelers, ungerwägs vo Oberwil gäge Lüterswil, nid wyt vor Grabenöli, ihrer Nochberslüt, Chäsers, troffe hei. Ds Chrigeli syg ou derby, het der Martin Büeler feschtgstellt.

Si sy zäme z Schuel ggange. Er hets all Tag gseh. Aber uf dä Wäg no nie! Und ungereinisch het der Bueb gmerkt, dass er sys Sackmässer heig verlore. Er isch zrügg fürs go z sueche.

Ufem Bänkli bi der Grabenöli het ers gseh, ds Chrigeli. Äs het müesse d Schue binge. Syner Lüt sygen afe ggange.

Är heigs de gfunge! het der Martin gchychet, won er Büelers doben a der Houptstrooss het ygholt. Bi der Grabenöli sygs gsi! Und er het ds Sackmässer gschpienzlet.

